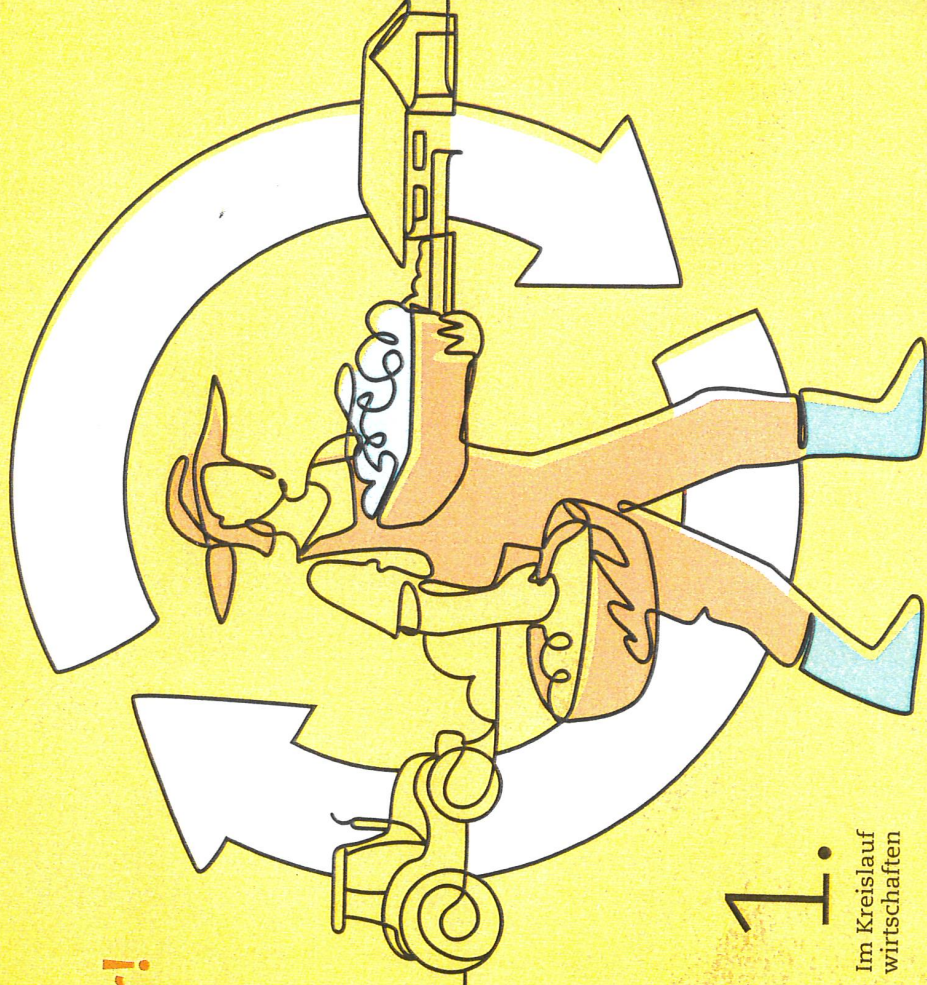


Leitbilder und Leitmotive

**Bioland war, ist
und bleibt visionär!**

→ von Jan Plagge, Gerold Rahmann
und Stephanie Strottdrees



1.

Im Kreislauf
wirtschaften

Neigen wir zunehmend zur Konventionalisierung? Gehen unsere Grundwerte, für die wir und unsere Gründungseltern einst angetreten waren, verloren? Diese besorgten Fragen kommen um die Jahrtausende in der gesamten Bio-Bewegung auf, so auch unter Bioland-Mitgliedern. Für das Bioland-Präsidium ist das Anlass genug, 2007 einen Bundesausschuss für organisch-biologische Grundlagenarbeit und Prinzipien einzuberufen, dem auch die Autorin und die Autoren dieses Kapitels angehören. Neben erfahrenen Bioland-Erzeugern und -Erzeugern sind auch eine Wissenschaftlerin und ein Wissenschaftler in diesem Ausschuss aktiv. Dessen Aufgabe ist es, eine neutrale und wissenschaftlich basierte Standortbestimmung sicherzustellen. Sie überprüfen und diskutieren, ob die Ziele, die die IFOAM in den 1970er-Jahren für die gesamte Welt des ökologischen Landbaus formuliert hat, noch aktuell sind und was in den vergangenen Jahrzehnten erreicht wurde.

- Die Reflexion dazu ist zunächst ermüchternd. Nehmen wir zum Beispiel den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit, eines der Gründungsmotive von Bioland. Bereits vor 15 bis 20 Jahren stellte man fest, dass
- die Fruchtfolgen enger werden,
 - die Humuswirtschaft in vielen viellosen Betrieben nicht gelöst ist,
 - sich Erträge auf vielen Standorten unbefriedigend entwickeln und
 - der Biolandbau noch weit von einem funktionierenden Bodenfruchtbarkeitsmanagement in allen Betriebssystemen entfernt ist – ja, das Thema in den Richtlinien, der Beratung und Bildung sowie in der Bioland-Kontrolle wenig Fokus hat.

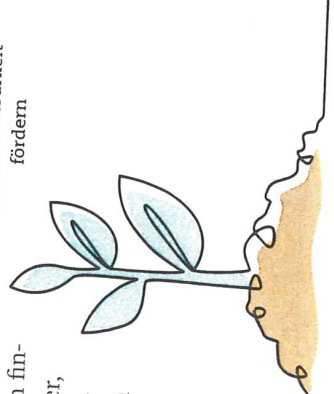
Die Idee eines Bodenfruchtbarkeitstests für alle Bioland-Betriebe, der Rusch-Test, wird aus nachvollziehbaren Gründen (Paulsen et al. 2009) in den 1980er-Jahren verworfen.

Doch statt diese Entwicklung hinzunehmen, die Defizite zu ignorieren oder gar schönzureden, nimmt Bioland die Herausforderung an. Man diskutiert die Zukunft. Und zwar mit dem Respekt für die visionäre Kraft der Pionierinnen und Pioniere (früher; Ökolandbau 1.0), mit der Akzeptanz, dass der Ökolandbau sich professionalisiert und sich am Markt etabliert, aber mit pragmatischen Kompromissen bei den Idealen (heute; Ökolandbau 2.0). So entsteht im Bioland-Bundesausschuss im Jahr 2010 ein erstes Thesenpapier für einen Ökolandbau 3.0 – eine Diskussionsidee, die später die weltweite Bewegung des ökologischen Landbaus aufgreift, aber auch kritisch diskutiert (Rahmann et al. 2017).

Aus den Entwicklungen und Erfahrungen aus fünf Jahrzehnten Bioland-Praxis können viele der heute aktuellen Konflikte zwischen Gesellschaft, Politik und Landwirtschaft hinterfragt und gegenübergestellt werden: Warum sind die Gräben zwischen konventioneller und ökologischer Landwirtschaft entstanden? Warum wird Landwirtschaft nicht mehr angemessen wertgeschätzt? Warum bearbeitet der Agrarsektor als Ganzes etliche Zukunftsfragen nicht gemeinsam?

Darauf wird man keine Antworten und Lösungen finden, solange man nicht einen Blick auf die Antreiber, Leitbilder und Leitmotive der Handelnden wirft – und damit wird es persönlich für jeden einzelnen von uns.

2. Bodenfruchtbarkeit fördern



Denn sprechen wir von dem notwendigen Umbau der Wirtschaft, der Land- und Ernährungswirtschaft, dann beschreiben wir in unserer Analyse meist die Fehler der Systeme und nicht die Fehlentscheidungen einzelner Menschen. Zum Beispiel beschreiben wir seit Jahrzehnten das Marktversagen der Landwirtschaft. Es gelingt uns aber nicht, unsere Lebensgrundlagen Boden, Wasser, Luft, Artenvielfalt und Klima ehrlich einzupreisen.

Im Zuge der Rationalisierung entwickelte sich in der Landwirtschaft der Systemfehler, Futterbau und tierische Veredelung voneinander zu trennen. Das hat weder Umwelt, noch Nutztiere, noch Landwirten und Landwirtinnen gutgetan. Um aber niemanden persönlich anzugreifen, werden in diesen Diskussionen die Täter zu Opfern des Systems gemacht.

Von unseren konventionellen Berufskolleginnen und -kollegen hören wir das Mantra: „Wir haben doch nicht alles falsch gemacht, auch wir wollen es doch richtig und gut machen und glauben daran.“ Natürlich, denn das Leitmotiv der rationalisierten, industrialisierten Landwirtschaft, für das man sich entschieden hat, wurde ja auch erfolgreich gelebt. Mit dem Leitbild

„Einen Beitrag zur Welternährung leisten“ gilt es, die gegebenen Ressourcen bestmöglich zu nutzen. Als die Umweltthemen in den 1990er-Jahren zunehmen, kommt die Erzählung hinzu, dass Landwirtschaft per se gut für Umwelt und Naturschutz ist. Das darf bezweifelt werden. Denn unsere Gewässer, die Biodiversität auf den Äckern und im Grünland sowie das Tierwohl sind zunehmend in Bedrängnis geraten, genauso die kleinbäuerlichen Betriebe. Das „größer“, „intensiver“ und „globaler“ hat mit dem Tun vieler Landwirtinnen und Landwirte immer mehr Raum gewonnen.

Sowohl in der Wissenschaft als auch in den verbandlichen Diskussionen sind es daher die Leitbilder, die bis heute die Bäuerinnen und Bauern so auseinanderdividieren. Diesen Streit und auch die bewusste persönliche Entscheidung, in welches Motiv Landwirtinnen und Landwirte ihr Wirtschaften einordnen, kann man an drei Fragen orientieren.

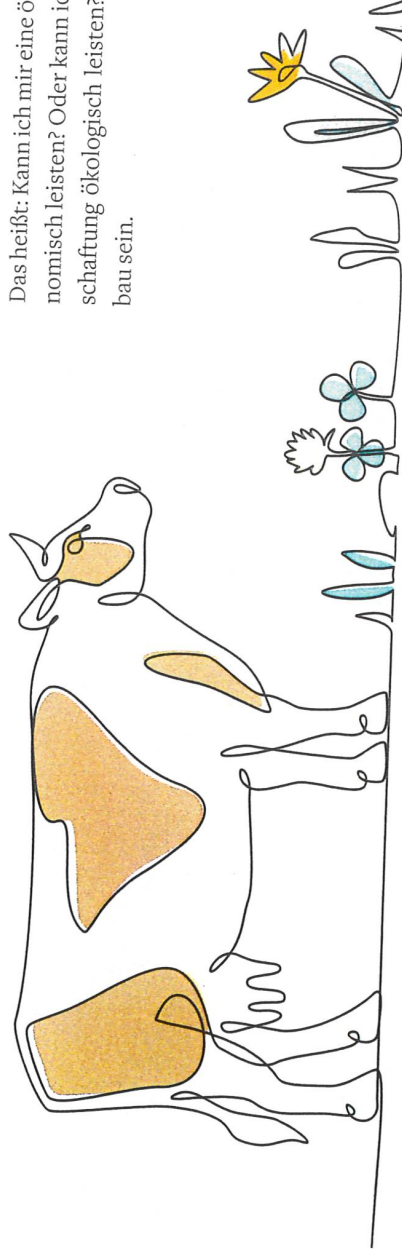
Welches Leitbild ist für die Zukunft der Landwirtschaft am wichtigsten?

- Ökonomie vor Ökologie?
- Ökologie vor Ökonomie?
- Ökologie und Ökonomie?

Das heißt: Kann ich mir eine ökologische Bewirtschaftung ökonomisch leisten? Oder kann ich mir eine ökonomische Bewirtschaftung ökologisch leisten? Das Ergebnis könnte Ökolandbau sein.

3.

Tiere artgerecht halten



Ein anderes Leitmotiv bildet den Unterschied

Mit der Gründung von Bioland vor 50 Jahren steigen Landwirtinnen und Landwirte aus einer Landwirtschaft aus, die in eine sich abzeichnende Sackgasse fährt und entwickeln eine Alternative. Die bewusste Entscheidung für ein anderes Leitmotiv bildet den Unterschied. Auch diese Betriebe müssen Geld verdienen und einen Gewinn erwirtschaften. Doch der Leitgedanke in den 1960er- und 1970er-Jahren ist, dass dies langfristig nicht ohne die Vorfahrt für Bodenfruchtbarkeit und Kreislaufwirtschaft gelingen wird. Die Frage, was man sich leisten kann, wird gegenüber dem Mainstream genau umgedreht: Welche Bodenbearbeitung, Humuswirtschaft und Fruchtfolge kann ich mir leisten, damit mein biologisches System langfristig funktioniert und Erträge bringt? Statt kurzfristiger maximaler Erträge sind langfristige mittlere, aber stabile Erträge und Gewinne zentral.

Damit wird die Frage nach den Leitbildern und Leitmotiven in der Landwirtschaft entscheidend – vor allem persönlich und für jeden individuell. Von welchem ich mich leiten lassen will, ist meine persönliche Entscheidung. Hier bin ich nicht mehr Opfer eines Systems, sondern entscheide mich für die Motive, die mich leiten.

Die Entwicklung der Leitbilder bei Bioland

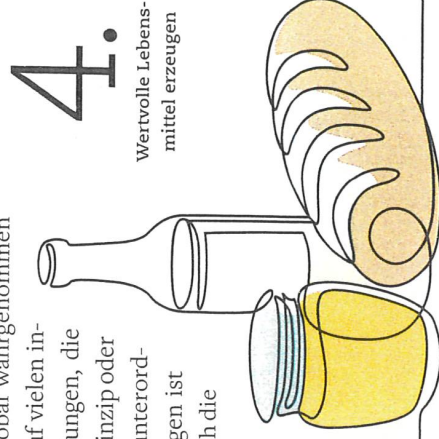
Grundsätzlich nehmen sich Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern mit ihrer Landwirtschaft vor, die Welt umweltfreundlicher, tiergerechter und fairer zu machen. Deswegen formuliert die Landbaubewegung von Anfang an Ziele, Prinzipien und Grundsätze, die sich seinerzeit von den Inhalten landwirtschaftlicher Berufs-, Fach- und Hochschulen absetzen. Als Prinzipien, Präambeln oder Paragrafen werden sie in Satzungen und Ver-

ordnungen formuliert, zum Beispiel in der Ökoverordnung 2018/848, §§ 4–8. Jede Bio-Bäuerin und jeder Bio-Bauer auf der ganzen Welt hat unterschrieben, dass gesellschaftliche Ziele und Erwartungen wie der Umwelt- und der Tierschutz die leitenden Kernziele ihrer Arbeit sind. Verarbeitung und

„Hier bin ich nicht mehr Opfer eines Systems, sondern entscheide mich für die Motive, die mich leiten.“

Handel, aber auch Konsumentinnen und Konsumenten in der Bio-Wertschöpfungskette identifizieren sich mit diesen Zielen. So entwickelt sich der Bio-Markt zu einer gesellschaftlich akzeptierten, leistungsfähigen und attraktiven Lebensmittelwirtschaft. Diese so beschriebene Alternative zur „chemiegebundenen“ Landwirtschaft ist Teil der Lösung künftiger Herausforderungen wie Klimawandel, Verlust von Biodiversität, Wasserschutz, Respekt vor den Mitgeschöpfen, gerecht entlohnte Arbeit und letztendlich natürlich genügend, gesundes und auch bezahlbares Essen für alle. Der Erfolg und die Bedeutung des ökologischen Landbaus, global wahrgenommen

und wertgeschätzt zu werden, basiert auf vielen individuellen Entscheidungen und Handlungen, die sich nicht allein einem ökonomischen Prinzip oder einer unsichtbaren Hand des Marktes unterordnen. Die Bewahrung der Lebensgrundlagen ist das oberste Prinzip, daran orientieren sich die Wirtschaftspraktiken. Ökonomischer Erfolg ist Folge, nicht Voraussetzung.



BILDER, DIE KOMMUNIZIEREN

Die beschriebenen Leitbilder aus der Leitbildarbeit zwischen 2011 und 2013 allein motivieren nicht genug, um den Verband und alle Akteure auf einen gemeinsamen und klaren Pfad zu bringen. Bilder müssen die Kommunikation nach innen und außen unterstützen.

Das Landschaftsbild rechts zeigt möglichst alle Teile des Leitbildes vollständig umgesetzt in einer Mittelgebirgslandschaft. So kann man sich vorstellen, wie sich das Leitbild in einer Landschaft in der Zukunft auswirken würde. Doch seine volle Wirksamkeit entfaltet dieses Bild erst, wenn es einem anderen gegenübersteht: die gleiche Landschaft unter dem aktuellen landwirtschaftlichen Leitbild einer rationalisierten Landwirtschaft (unten).





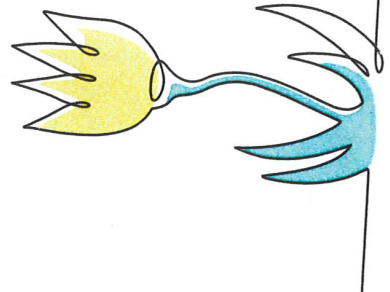
„Die Bewahrung der Lebensgrundlagen ist das oberste Prinzip, daran orientieren sich die Wirtschaftspraktiken. Ökonomischer Erfolg ist Folge, nicht Voraussetzung.“

Leitbilder sind nicht die Realität

Dass die hehren Ziele und Prinzipien des Biolandbaus aber nicht auf jedem Betrieb und für jedes Produktionsverfahren erreicht werden, zeigen wissenschaftliche Studien seit dem Jahrtausendwechsel, vor allem im Bereich der Tiergesundheit. Trotz aller Mühen in den Regionalgruppen von Bioland und auf den Bioland-Betrieben kommen neue Probleme hinzu, zum Teil verstärken sich alte. Schaut man auf die globalen Herausforderungen für die Ernährung und Landnutzung, sind bislang kaum welche gelöst. Im Gegenteil: Hunger, ernährungsbedingte Krankheiten und Umweltverschmutzung steigen, wertvolles Ackerland verschwindet, Mitgeschöpfe leiden. Deshalb beschäftigt sich die Biolandbau-Bewegung auch mit ihren Defiziten. Wie wirken die einzelnen Betriebe? Wie tragen sie in ihrer Gesamtheit dazu bei, die Lebensgrundlagen zu sichern?

5.

Biologische Vielfalt fördern



Der Weg zu den 7 Bioland-Prinzipien

Insbesondere der Bioland-Verband hat sich der Kritik angenommen. Liest man heute Texte von Dr. Hans Müller oder hört sich seine aufgezeichneten Vorträge an, kann man diese Haltung nachvollziehen. Denn ein Teil seines Vermächtnisses ist sicherlich, dass er die

Bäuerinnen und Bauern selbstbewusst, urteils- und entscheidungsfähig entwickeln und emanzipieren wollte. Deshalb sucht Bioland grundsätzlich die Nähe und Zusammenarbeit mit der Wissenschaft, letztlich auch, um nicht betriebsblind zu werden und urteilsfähig zu bleiben.

Daraus ergibt sich, wie erwähnt, ab 2007 ein breiter Leitbildprozess, der bis heute andauert (siehe Zeitleiste auf der folgenden Doppelseite). Bäuerinnen und Bauern von Bioland sowie Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen setzen sich zusammen und erarbeiten Leitbilder und Prinzipien. Hunderte Gruppen und tausende Bioland-Mitglieder diskutieren in moderierten Runden, um letztendlich sieben Grundprinzipien als Leitbild für den Bioland-Verband zu formulieren und der Welt der ökologischen Landwirtschaft eine Grundlage für den „Ökolandbau 3.0“ zu bieten – für die Landwirtschaft der Zukunft. Der Überbau sind die globalen Herausforderungen und die Bemühungen, die Welt „zu retten“. Mit und nicht gegen die konventionelle Landwirtschaft soll eine umweltverträgliche, leistungsfähige und auch gerechte Landwirtschaft und Lebensmittelkette erreicht werden, wie es zum Beispiel die Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen anstreben. Hierzu kann der Ökolandbau beitragen, aber auch von der konventionellen Landwirtschaft lernen. Nur als gesamte Land- und Lebensmittelwirtschaft lassen sich die Herausforderungen meistern.

Im Leitbildprozess bewegt die Frage: Wo bleiben die Menschen bei diesen hohen Ansprüchen, die der Biolandbau an sich selbst stellt? Die Sorge um die Gesundheit der Menschen auf den Höfen und eine ständige physische und mentale Überforderung wiegen nicht selten höher als die landwirtschaftlichen Fragen.

Deutlich wird auch die besondere Rolle der Frauen, die den erheblichen Teil der sorgenden Arbeit tragen, nicht nur für Familie und Betriebsgemeinschaft, sondern häufig zudem für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Kundinnen und Kunden und die vielen Gruppen und Schulklassen. Nicht zuletzt klärt der Leitbildprozess, wie wertvoll und wichtig eine kollegiale Zusammenarbeit im Verband ist und für eine Mitgliedschaft in der Bioland-Wertegemeinschaft eine entscheidende Rolle spielt.

Zwei Aspekte beeindruckten und sind lehrreich. Zunächst der Prozess selbst, in dem die Basis von Bioland und die Wissenschaft anfangen zu diskutieren. Zum Beispiel über Studienergebnisse, die den Erwartungen an die ökologische Landwirtschaft scheinbar nicht gerecht werden – so zum Beispiel auf der Wissenschaftstagung für den ökologischen Landbau 2005. Ohne Scheu vor den Ergebnissen stellt sich der Bioland-Verband der Diskussion. Zwar bleiben heftige Abwehrreaktionen und Kritik im Verband nicht aus. Doch letztlich formen sich Kompromisse – und ein neues Leitbild, das Handlungs- und Spannungsfelder ehrlich und offen anspricht und damit eine stetige Entwicklung und Verbesserungen ermöglicht.

Der partizipative Prozess in den Gruppen, den Fachausschüssen und auf vielen Wintertagungen hat zu einem zweiten wichtigen Aspekt geführt. Zum einen war die Teilnahme beeindruckend, zum anderen hat der Prozess Antworten für die Zukunft geliefert, die sowohl leicht zu verstehen, als auch praktikabel und überzeugend waren. Der Bioland-Verband war Vorreiter unter heute mehreren, die sich für die Zukunft gut aufgestellt haben und bei Kritik und Defiziten nicht in historischem Ballast oder verlockender Käuflichkeit durch die Märkte stecken geblieben sind.

Ein großer Erfolg dieser Reflexion und der gesamtverbandlichen Entwicklungsarbeit ist zudem, dass heute jedes Mitglied selbst beantworten kann, wofür Bioland steht. Die gemeinsame Identität bildet die Grundlage dafür, das Leitbild in der Praxis umzusetzen.

Das Leitbild in der Praxis

Es lohnt sich immer wieder, sich das Gesamtleitbild oder auch die spartenspezifischen Entwicklungsziele anzusehen. In etlichen Bereichen gibt es Fortschritte und Erfolge. Eines der größten Entwicklungsdefizite zeigte sich im Prinzip der Kreislaufwirtschaft mit dem offenen Phosphorkreislauf. Hier erkennt Bioland die Notwendigkeit, mit seiner Abreihung Forschung & Entwicklung Alternativen zum endlichen Zukauf von teilweise belasteteren Rohphosphatquellen zu entwickeln. Knapp zehn Jahre und eine Reihe von Projekten später entsteht eine Perspektive, Phosphor-Rezyklate für Bio-Betriebe verfügbar zu machen.

Ein Thesenpapier zu Beginn der Bioland-Leitbildarbeit (Strotrees et al. 2011) fordert, dass sich der Biolandbau stärker in ein Zielsystem hinein entwickelt, das mehr misst statt abhakt und mehr motiviert statt sanktioniert. Damit sollen sich die Ziele mit Blick auf die Prinzipien besser erreichen lassen. Gute Erfahrungen mit dieser Herangehensweise macht Bioland in den 1970er- und 1980er-Jahren im Bereich der Bodenentwicklung und später im Richtlinien- und Kontrollsystem. Statt den Ergebnissen werden Prozesse kontrolliert, was eine hohe Sicherheit bietet und vor Skandalen schützt.

6.

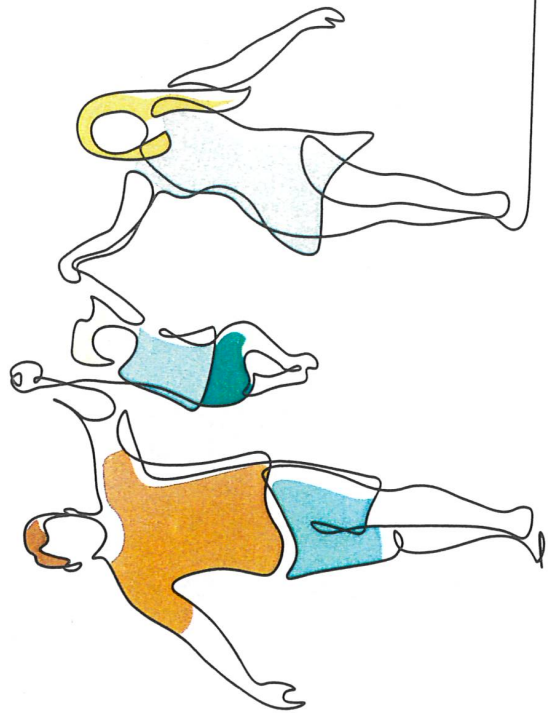
Natürliche
Lebensgrundlagen
bewahren



Allerdings liegt der Fokus vor allem auf Fehlern und Abweichungen vom Regelwerk, statt besondere Leistungen zu hono- rieren, zum Beispiel eine herausragende Bodenfruchtbarkeit, fitte Tiere oder ökologische Nischen für bedrohte Pflanzen- und Tierarten. Deshalb sollen nicht länger nur Gebote und Verbote entlang von Checklisten kontrolliert werden, viel- mehr sollen Anreize zu besseren Ergebnissen führen. Als erstes in der Tierhaltung. Denn schon früh zeigen Studien, dass ein Haltungssystem allein weder Tierwohl noch Tiergesundheit garantiert. Also ergänzt Bioland seine Richtlinien und deren Kontrolle um Tierwohlindikatoren.

Auch die im Herbst 2020 beschlossene Biodiversitätsrichtlinie orientiert sich an dem Prinzip Belohnung. Katalogisierte Maß- nahmen, die zu mehr Biodiversität auf den Betrieben führen sollen, bewertet und gewichtet ein Punktesystem. Ziel sind mindestens 100 Punkte je Betrieb. Die Maßnahmen lassen sich flexibel und kontinuierlich weiterentwickeln. Dieser Ansatz

Menschen
eine lebenswerte
Zukunft sichern



entspricht dem Leitbildsystem von Bioland: Einzelne Bereiche lassen sich jederzeit ziel- und leitbildorientiert verbessern. Doch wie misst man komplexe Zusammenhänge mit der Maß- einheit Bioland-System? Wie misst und bewertet man im Bio- land-System, wie sich die Bodenfruchtbarkeit entwickelt? Und wie lässt sich realistisch zertifizieren, wie viel Kohlenstoff ein Bioland-Boden bindet und damit auf das Klimasystem wirkt? Antworten darauf sollen Projekte der Bioland Stiftung zusam- men mit Bioland-Betrieben erarbeiten.

Es bleibt die eigene Entscheidung

Die Leitbildarbeit im Bioland-Verband hat viele Unsicher- heiten reduziert und ausgeräumt, Sprachlosigkeit beseitigt. Trotzdem liegt noch viel vor uns. Außer Tiergesundheit, Kli- maschutz oder Biodiversität ist auch das siebte Bioland-Prin- zip aktueller denn je: Können alle in der Lebensmittelkette gut von ihren Einkünften leben? Können alle einer zufriedenstel- lenden Arbeit nachgehen und ein gutes Lebensumfeld haben, in dem sie sich entwickeln können? Was bedeuten faire Preise in der gesamten Wertschöpfungskette und wie lassen sie sich feststellen und überwachen?

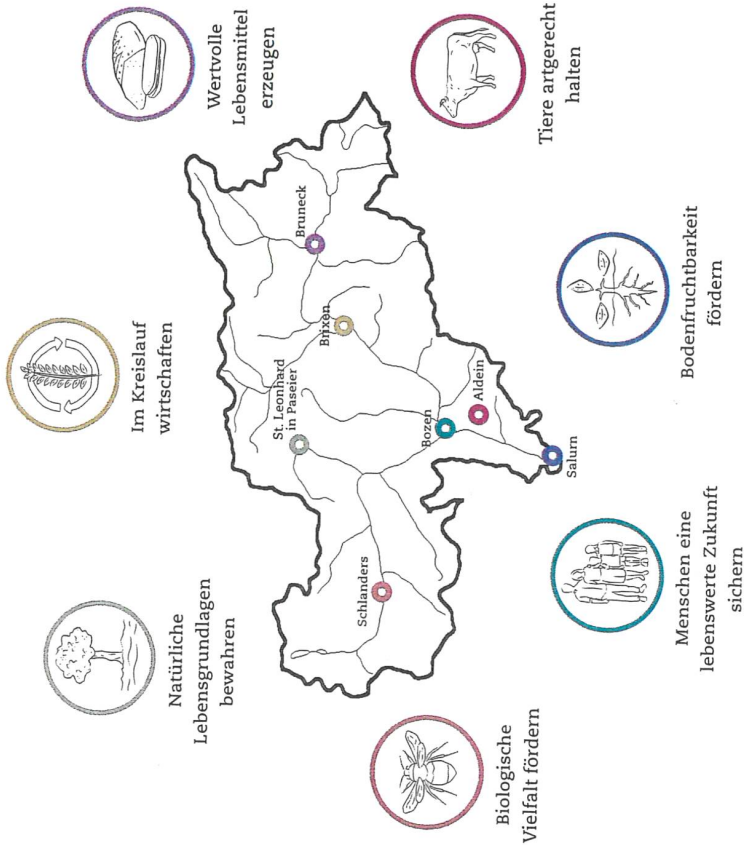
WICHTIGE UND SPANNENDE ETAPPEN IM LEITBILDPROZESS

2007

Gründung und Berufung des Bioland-Bundesfachausschus- ses für organisch-biologische Grundlagenarbeit und initiale Diskussionen darüber, wo sich der Bioland-Verband und der organisch-biologische Landbau hin entwickeln sollen

Noch einmal zurück zu den Gedanken zu Beginn dieses Kapitels. Leitbilder und die Orientierung an ihnen gewinnen ihre Kraft aus persönlichen Entscheidungen: Woran will ich mich orientieren? Was leitet mich in meiner betrieblichen und persönlichen Entwicklung? Die Antwort auf die Verunsicherung vieler Landwirtinnen und Landwirte heute, „Wir haben doch nicht alles falsch gemacht...“, kann daher lauten: „Nein, nicht falsch gemacht, aber dem falschen Ziel hinterhergelaufen.“ Im Gegensatz zu den Jahren vor 2000 schaut heute die gesamte Gesellschaft kritisch auf die Landwirtschaft und deren Ausrichtung – während die Landwirtschaft irritiert antwortet: „Wir haben doch nur gemacht, was immer gefordert und vorgeschrieben war.“

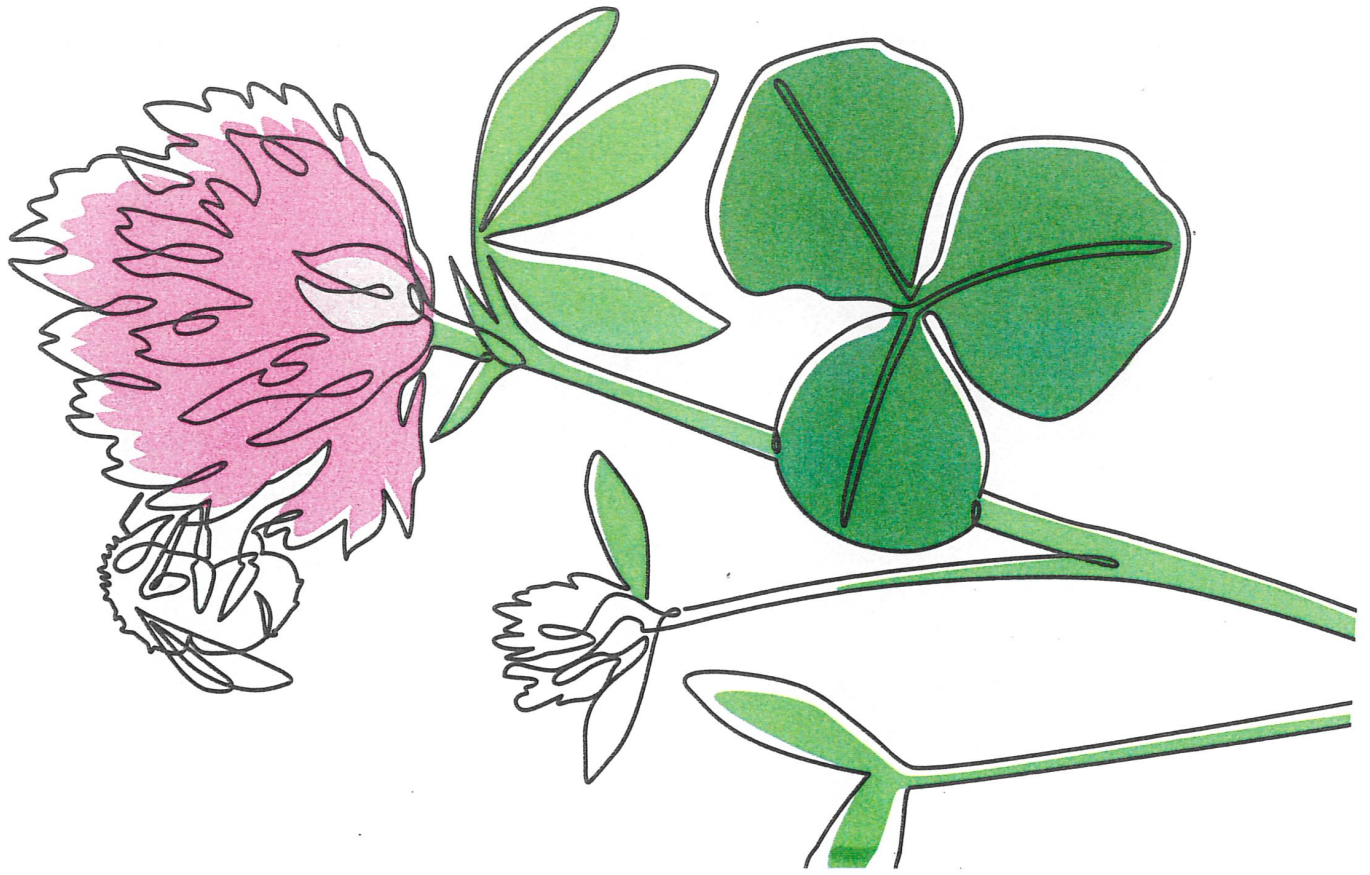
Die aus dem ökologischen Landbau heraus entwickelten Leitbilder und Prinzipien liefern heute eine Orientierung für die Entwicklung der Landwirtschaft der Zukunft. Vor allem, wenn sie sich, wie beschrieben, am Beispiel der Bioland-Entwicklung unter aktiver Beteiligung möglichst vieler Bäuerinnen und Bauern weiterentwickeln. Nicht zuletzt für eben diese Entwicklung und Beteiligungsmöglichkeit wird Bioland gebraucht, von der Politik, der Gesellschaft, den Marktteilnehmern in Herstellung und Handel – aber vor allem von der Landwirtschaft selbst.



DIE SIEBEN PRINZIPIEN IN SÜDTIROL

Sieben Prinzipien an sieben Orten: Bioland Südtirol hat Mitgliedern und Interessierten die sieben Bioland-Prinzipien in einer modularen Veranstaltungsreihe nahegebracht. Impulse von Referentinnen und Referenten, Betriebsbesuche und Erfahrungsberichte von Bäuerinnen und Bauern gehörten dazu.

2011	Veröffentlichung des Diskussionspapiers „Ökolandbau 3.0“ und Beginn der Leitbildarbeit	2013	die Bundesdelegiertenversammlung (BDV) beschließt das neue Bioland-Leitbild	2014	Ableitung und BDV-Beschluss von spartenspezifischen Leitbildern	2017	Verabschiedung der Strategie „Organic 3.0“ auf dem Weltkongress der internationalen Biolandbau-Bewegung (IFOAM)
------	--	------	---	------	---	------	---



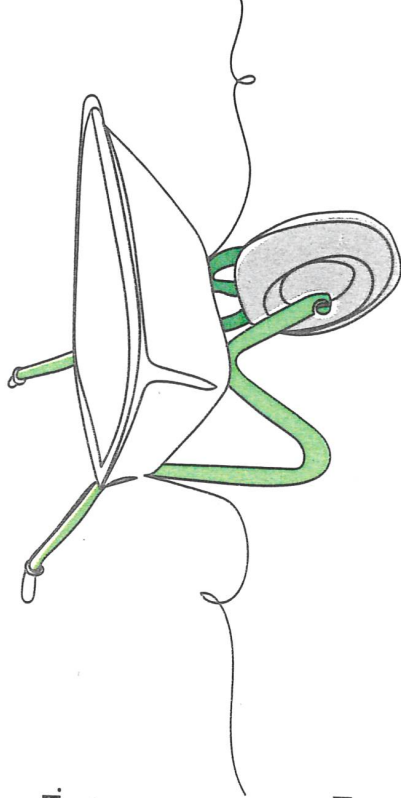
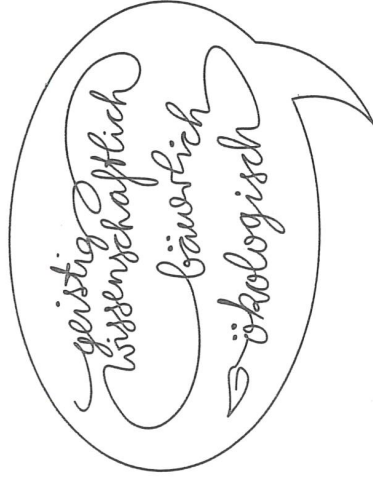
Wie Bioland die
Landwirtschaft
verändert



Bioland nennt sich mit gutem Grund die treibende Kraft für die Landwirtschaft der Zukunft. Denn seine Mitglieder, ob alt gedient oder neu hinzugekommen, verfolgen seit 1971 und länger das Ziel, die grundlegenden Systemfragen der Land- und Lebensmittelwirtschaft weiterzuentwickeln. Dabei nutzen sie die neuesten wissenschaftlichen und fachpraktischen Erkenntnisse. Um das Lebendige soll es im Bioland gehen.

In diesem Buch bewahren die Autorinnen und Autoren einen Teil der vielfältigen Lernerfahrungen von Bioland. Damit machen sie das reichhaltige Wissen von Generationen und tausenden Bäuerinnen und Bauern für die Entwicklung der Land- und Lebensmittelwirtschaft der Zukunft nutzbar.

Dieses Werk soll Inspiration, Rat- und Ideengeber sein, Archiv und Quell für Neues – es ist eine Einladung an all diejenigen, die das Projekt Biolandbau tatkräftig oder ideell mitgestalten wollen.



ISBN 978-3-934239-50-0



Impressum

© 2021 Bioland Verlags GmbH
Kaiserstraße 18, 55116 Mainz
www.bioland-verlag.de

Gestaltung, Satz, Umschlag:

kopfhandherz Birgit Oesterle Grafikdesign & Illustration, Augsburg
www.kopf-hand-herz.de

Lektorat:

Redaktionsbüro Planer, Meckenheim
www.joergplaner.de

Druck, Bindung:

Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH, Göttingen
www.werkstatt-produktion.de

ISBN 978-3-934239-50-0

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin oder des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt mit Druckfarben auf Pflanzenölbasis und komplett chemiefreier Druckplattenbelichtung. Die Klebstoffe sind lösungsmittelfrei. Für Druck und Bindung wurde zu 100 Prozent Öko-Strom verwendet und bei der Produktion auf Müllvermeidung und Recycling geachtet. Gedruckt wurde klimaneutral in Deutschland. Zur Kompensation wurde ein Aufforstungsprojekt in Deutschland unterstützt.

